

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Einzelgenpreis die Heftzahl. Colophon für Arbeiter: gefunde 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Fernruf 535. Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wenige Anzeigen-Aufnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 35.

Duisburg, den 1. September 1917.

18. Jahrgang.

Vom Urlaub zurück!

Vorüber sind die schönen Tage der Erholung im Kreise der Familie und der Kollegen. Durch die lange Dauer des Krieges ist der Urlaub eine der schönsten Hoffnungssterne im Soldatenleben geworden. Darf man doch für eine kurze Zeit alles das hinterlassen und selbst empfinden, wovon die Lieben in der Heimat so oft berichtet und was in unserer Seele stets so lebendig ist.

Ich habe so gerne, so einsam auf Feldwache oder auf Posten zurückgedacht auf die schaffensreichen und erhebenenden Stunden im Kreise der Kollegen in Versammlungen, Unterrichtskursen usw. und dabei kam mir oft der Gedanke: Wie mag es wohl mit unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung, wie mit unserem christlichen Metallarbeiter-Verbande in der Heimat stehen? Nun berichten mir die Kollegen in den letzten Wochen: Es geht vorwärts in unserm Verbands und mit Sehnsucht erwartete ich die Stunde, mich selbst davon überzeugen zu können. Während des Urlaubs hatte ich nun Gelegenheit, in einer stark besuchten Mitgliederversammlung mich an dem alten gewerkschaftlichen Geiste der Kollegen zu erbauen und ich habe mich wirklich gefreut über die große Anzahl neuer Mitglieder. In dem Bericht, der in der genannten Versammlung gegeben wurde, spiegelte sich erfolgreiche gewerkschaftliche Kriegsarbeit wieder. Unwillinglich kam mir der Gedanke: Was wäre wohl aus unserer Arbeiterschaft ohne eine starke Gewerkschaftsbewegung während des Krieges geworden? Wer hätte die Interessensvertretung der Arbeiter in den verschiedensten schwierigen Fragen der Lebensmittelversorgung und der Erhöhung des Einkommens, die durch die gewaltige Preissteigerung der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände notwendig sind gegenüber Arbeitgebern und Regierung übernehmen können? Mit solchen Reden allein läßt sich heute der Wille in der Arbeiterschaft zum Durchhalten nicht mehr aufrecht erhalten. Sie will Tatsachen sehen.

Das kam denn auch deutlich in der Diskussion zum Ausdruck, die in dem einen Gedanken anklang: Unsere christliche Arbeiterschaft trägt willig die nun einmal unabweisbaren Folgen dieses gewaltigen Krieges, ermutigt durch die Opfer unserer Kollegen an der Front, ist aber auch ebenso fest entschlossen, unnütze Härten und Ungerechtigkeiten auf das Entschiedenste zu bekämpfen. Den Gedanken, der im deutschen Vaterlande manchmal auftaucht: Dieser Krieg werde nur im Interesse des Kapitals geführt, weisen die christlichen Gewerkschaftler entschieden zurück. Durch die jahrelange volkswirtschaftliche Aufklärungsarbeit in der christlichen Gewerkschaftsbewegung wissen deren Mitglieder, warum es sich bei diesem gewaltigen Völkerringen handelt. Es zeigt es sich, daß die christlichen Organisationen durch ihre Aufklärungsarbeit auch dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen haben. Die Arbeiterschaft hat das größte Interesse an einem guten, freigelegten Ausgange dieses Wirtschaftskrieges, weil eine wirtschaftliche Schwächung Deutschlands, wie die Gegner es wollen, für den deutschen Arbeiterstand von den schwerwiegendsten Folgen wäre. Der Arbeiterstand kämpft um seine Zukunft und seine Gleichberechtigung. Wenn die Arbeiterschaft, besonders die der schweren Industrie, den ihr zukommenden Anteil an den Fortschritten der letzten Jahre nicht erreicht und ihr die Gleichberechtigung und Gleichberechtigung in die gesellschaftliche Ordnung noch nicht ganz zuerkannt worden ist, so liegt das an der großen Masse derjenigen, welche fremd, ja sogar feindlich der aufwärtsstrebenden Gewerkschaftsbewegung gegenüberstehen. Ersreulicherweise denken nun die Anzeichen darauf hin, daß die jetzige schwere Zeit nicht spurlos an der großen Masse des Arbeiterstandes vorübergeht. In dem Maße, wie es die deutsche Arbeiterschaft es versteht, die gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken, in dem Maße wird sie ihren Platz im neuen Deutschland einnehmen und mitarbeiten können an den gewaltigen Zukunftsaufgaben.

Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr so fern, wo auch wir aus der Front wieder in die Reihen der Kollegen in die Heimat zurückkehren und wieder mitarbeiten dürfen. Bis dahin liegt diese Aufgabe in den Händen der Sachverständigen. Daß die Mitglieder des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, besonders die alten Kämpfer, diese Aufgabe ernst nehmen, davon habe ich mich auf meinem Urlaub überzeugen und auch den Kollegen an der Front mitteilen können. Wir vertrauen auf Euch! E. E.

Verleumdungen.

Manche Unternehmer haben aus den Kriegereignissen nichts gelernt oder besser gesagt sie wollen nichts lernen. Diese Unternehmer stehen der Arbeiterbewegung heute noch genau so ablehnend gegenüber wie vor der Kriegszeit. Nicht nur das. Man versucht die Arbeiterführer bei den Arbeitern in ein schlechtes Licht zu setzen. Der Anschlag des Direktors der Kollmeyer-Werke in Chemnitz ist

gen unsern Kollegen Bid ist ein typisches Beispiel hierfür. (Nr. 33 unseres Verbandsorgans.) Daß es auch hier den anstehenden, zeigt folgender Vorgang.

Am 22. Juli waren in Lützenkirchen, Kreis Solingen, zur 15. Kollegen der Firma J. S. Tillmanns, Neuen-Cronenberg, zu einer Besprechung zusammengekommen. In der Sitzung wurden auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei der Firma Tillmanns besprochen. Die Arbeiter klagten darüber, daß die Löhne bei der Firma Tillmanns bis zu 50 Prozent geringer seien wie in den benachbarten Betrieben. Nach den Angaben der Kollegen zahlt die Firma heute noch Stundenlöhne von 60—70 Pfennig und zwar an langjährige treue Arbeiter. Auf Grund dieser Feststellungen unterzog Kollege Seeborn-Solingen die Löhne bei der Firma Tillmanns einer sachlichen Kritik. Sobald die Firma von der Besprechung erfuhr, richtete sie an das Bürgermeistereiamt Schlebusch eine schriftliche Beschwerde, in der es u. a. folgendes enthält:

An das Bürgermeistereiamt Schlebusch.

Wie mir von meinen Arbeitern mitgeteilt wird, soll am Sonntag in Lützenkirchen eine Versammlung stattgefunden haben, in welcher auch ein Gewerkschaftssekretär aus Solingen die von mir gezahlten Löhne kritisiert haben soll. Ich bitte Sie dringend, dieser Sache nachzugehen und festzustellen, ob die Sache zutreffend ist, im Falle wollen Sie strafrechtlich vorgehen, da es ja bekanntlich verboten ist, derartige Verleumdungen der Arbeiter vorzunehmen.

Gleichzeitig richtete die Firma ein Schreiben an das Generalkommando, in dem folgende Stellen äußerst bemerkenswert sind:

An das stellvertretende Generalkommando Münster.

Am Sonntag, den 22. d. Mts., hat in Lützenkirchen, Bürgermeisterei Schlebusch, eine Versammlung stattgefunden und wurde von einem Gewerkschaftssekretär aus Solingen, welcher für die Gewerkschaft agitiert haben soll, die von mir gezahlten Löhne kritisiert. Die Versammlung hat, soweit ich in Erfahrung zu bringen vermochte, unangemeldet und ohne polizeiliche Aufsicht stattgefunden.

Unter meinen Arbeitern hat infolge der Verleumdung seitens der betreffenden Vorkämpfer, speziell des Gewerkschaftssekretärs, bereits Unruhe eingekehrt und sind schon verschiedene Leute wegen Lohnforderungen an mich herantreten. Ich bitte daher, gegen das Treiben der in Frage kommenden Personen strafrechtlich vorgehen zu wollen, umso mehr ich hier mit Rücksicht auf die in nächster Nähe liegenden Sprengstofffabriken, welche ja bekanntlich ungewöhnliche Löhne zahlen, was bei meinen Artikeln nicht möglich ist, da ich einen sehr schwierigen Stand mit meinem anerkannten Rüstungsbetrieb habe. Ich bemerke noch, daß in erster Linie die Spezialarbeiter eingeladen waren, wodurch schon von vornherein dokumentiert wurde, daß man zu einem Schläge gegen meine Firma ansholen wollte. Eine der betreffenden Einladungen füge ich zur gefl. Kenntnisnahme bei und bitte Sie, gegen derartige Verleumdungen gefl. energisch einzuschreiten zu wollen usw.

Inschätzungswoll J. S. Tillmanns.

Der Firma Tillmanns kommt es ohne Zweifel in erster Linie darauf an, den verhassten Gewerkschaftssekretär der Zivil- und Militärbehörde als Heher und Aufwiegler hinzustellen. Da schreibt man vor halbtoten niedrigen Verleumdungen und Verleumdungen nicht zurück. Die Firma Tillmanns zahlt ihren Arbeitern wahre Hungerlöhne. Sobald diese Löhne einer sachlichen Kritik unterzogen wurden, schreibt die Firma nach der Polizei und klagt über Verleumdung der Arbeiter. Unruhe soll nach den Angaben der Firma bereits unter der Arbeiterschaft herrschen. Einzelne Arbeiter sind bereits mit Lohnforderungen an die Firma herantreten. Der Gehalt des Herrn Tillmanns ist in Gefahr; deshalb die Ruhe an das Generalkommando wegen Aufwiegler und Verleumdung der Arbeiterschaft. Vor Gericht wird sich die Firma Tillmanns wegen dieser erbärmlichen Unterstellungen zu verantworten haben.

Vor Jahren haben die Arbeiter der Firma Tillmanns den Versuch gemacht, durch die Organisation ihre Lebenslage zu verbessern. Damals wurden die Arbeiter von der Firma vor die Wahl gestellt, entweder der Organisation den Rücken zu kehren oder aufs Straßengäßchen zu fliehen. Heute kann die Firma den Arbeitern nicht mehr vorschreiben, ob sie sich organisieren dürfen oder nicht. Dafür sucht man jetzt dem Gewerkschaftsbeamten ein anzunehmen und zwar in ganz niederträchtiger Art und Weise, um so die Organisation zu schwächen. Die Arbeiter der Firma Tillmanns werden aus diesen Vorkämen die einzig richtige Lehre ziehen, sich reslos dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen, damit die Löhne bei der Firma Tillmanns endlich in Einklang mit den gewöhnlichen Lohnverhältnissen gebracht werden.

Die Bedeutung des Minettegebiets für die deutsche Eisenindustrie.

Deutschland steht in der Weltroheisenzeugung hinter den Vereinigten Staaten von Amerika an zweiter Stelle, nachdem es Großbritannien, die alte Eisen-Macht Europas, 1903 zum ersten Male überflügelt und schon lange vorher das einstige „Brandmal“, „made in Germany“ zum vielbegehrten Erkennungszeichen umgewandelt hatte. Heute erklät Großbritannien nur um wenig mehr als die Hälfte der deutschen Roheisenmenge, so daß der Stand im letzten Friedensjahre ungefähr folgender war: Vereinigte Staaten von Nordamerika 31 Millionen Tonnen Roheisen, Deutschland 19,3 Millionen Tonnen, England 10,6 Millionen Tonnen, Frankreich 5,3 und Belgien 3 Millionen Tonnen Roheisen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Eisenerzeugung. Auch hier nimmt Deutschland den zweiten Platz nach Amerika ein. Während aber Großbritannien vor drei Jahren noch die dritte Stelle behauptete, hat es inzwischen diese an Frankreich abtreten müssen. Die nachstehende Tabelle führt die Eisenerzeugung in den Hauptstaaten des Nördens vor Augen.

| | |
|--------------------------------|-------------------|
| Vereinigte Staaten von Amerika | 56 000 000 t |
| Deutschland | 33 700 000 „ |
| Frankreich | 19 200 000 „ |
| Großbritannien | 14 000 000 „ |
| Spanien | etwa 10 000 000 „ |
| Schweden | 6 700 000 „ |

Zur Deckung des eigenen Eisenerzbedarfes genügt die deutsche Förderung keineswegs. Es wurden 1912 noch über 12 Millionen Erz eingeführt im Werte von 200 Millionen Mark, d. h. ein Eisenwert von 2,3 Millionen Tonnen Erz gegenüberstand. An der Eisenerzeinfuhr nach Deutschland beteiligten sich hauptsächlich Schweden, Spanien und Frankreich; die Manganerze, deren Einfuhr 1912 rund 630 000 Tonnen betrug, wurden zum größten Teil aus dem kaukasischen und uralischen Rußland sowie aus Indien bezogen.

Eine Zusammenstellung der Eisenerzeinfuhr 1912 zeigt folgendes Bild:

| | |
|--------------|--|
| von Schweden | 3 875 000 t = 2 490 000 t. Eisen |
| Spanien | 3 726 000 „ = 1 863 000 „ (metallisch) |
| Frankreich | 2 692 000 „ = 991 000 „ |
| Rußland | 655 000 „ = 336 000 „ |
| Ägypten | 416 000 „ = 208 000 „ |
| Tunis | 130 000 „ = 65 000 „ |
| Griechenland | 128 000 „ = 64 000 „ |

Trotz der starken Eisenerzeinfuhr, welche sich 1913 sogar auf 14 Millionen Tonnen erhöhte bei 2,6 Millionen Tonnen Erzaußfuhr, verfügt Deutschland über große Eisenerzvorkommen. Nach Feststellungen der Königlich-Geologischen Landesanstalt in Berlin (Beyhlag, Cinede und Köhler) sind in Deutschland vorhanden:

1. an Eisenerzen, die ohne jede Voraussetzung unter den gegenwärtig vorhandenen Bedingungen gewonnen werden können — Eisenerze 1. Reihe 2065 Millionen Tonnen;
2. an Eisenerzen, deren Gewinnarbeit vom Eintritt weniger oder leichterfüllbarer Voraussetzungen abhängt — Eisenerze 2. Reihe 1044 Millionen Tonnen;
3. an Eisenerzen, deren Gewinnarbeit mehrerer oder weniger leicht erfüllbarer Voraussetzungen abhängt — Eisenerze 3. Reihe erhebliche Mengen.

Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt kommen zurzeit nur die Eisenerze 1. und 2. Reihe in Frage, sodaß der Gesamteisenerzvorkommen 3910 Millionen Tonnen beträgt. Der Löwenanteil — fast 70 Prozent — entfällt hierbei auf das Minettevorkommen in Lothringen-Luxemburg, das 2130 Millionen Tonnen Erze 1. Reihe und 550 Millionen Tonnen 2. Reihe aufweist, abgesehen von einer mehr als dreifach so großen Menge Erze 3. Reihe. Das lothringische Minettegebiet stellt das größte aller bekannten Eisenerzvorkommen der Welt dar. Es liegt in der lothringischen Hochebene und zwar in deren westlich der Mosel gelegenen Hälfte, auf dem nach dem französischen Städtchen Briey benannten Plateau. Die Ausläufer reichen nach Norden hin bis nach Luxemburg und Belgien hinein. Bis vor zwanzig Jahren vertrat man die Ansicht, daß der auf Deutsch-Lothringen entfallende schmale Streifen des Plateaus von Briey den reichsten Minettevorkommen aufweise und daß die Erzlager sich nur wenig nach französisch-Lothringen fortsetzten. Die erfolgreichen Bohrungen in deutsch-Lothringen erbrachten aber ein anderes Bild der Bewandigkeit und boten Veranlassung, auch in französisch-Lothringen die dortigen, weit reicheren Bodenschätze zu erschließen. Von dem als hauptsächlich zu bezeichnenden Gesamteisenerzvorkommen von 5191 Millionen Tonnen entfallen nach Dr. Köhlmann auf französisch-Lothringen 3100 Millionen Tonnen, auf deutsch-Lothringen 1841 und auf Luxemburg 250 Millionen Tonnen.

Von nicht weniger einschneidender Wirkung erscheint der Umstand, daß die Minette in französisch-Lothringen 4 bis 5 Prozent mehr Eisen enthält als in Deutsch-Loth-

gingen, so daß für den Absatz nach Rheinland-Westfalen die höhere Fracht der Brühlerse keine Rolle spielt. Durch diese Konkurrenzfähigkeit der rheinischen Brühlerse aus Frankreich-Lothringen wird aber auch die Frage der Bauholzlieferung der deutsch-lothringischen Minetteergäbe wesentlich berührt, indem viele Lager mit geringeren Eisengehalt, jedoch nicht Verwendung für den eigenen Hochofenbetrieb vorliegt, zu Bruch gebaut werden, d. h. wirtschaftlich verloren gehen.

Die Entwicklung der Erzförderung im Minettegebiet führt die nachstehende Statistik vor Augen.

Erzförderung im Minettegebiet

| Jahr | Deutsch-Lothring. | Luxemburg | Franz.-Lothring. | Gesamtfrd. |
|------|-------------------|-------------|------------------|-------------|
| 1872 | 678 000 t | 1 174 000 t | 1 090 000 t | 2 861 000 t |
| 1882 | 1 259 000 | 2 533 000 | 2 190 000 | 6 085 000 |
| 1892 | 5 571 000 | 3 270 000 | 2 923 000 | 11 764 000 |
| 1902 | 8 793 000 | 5 199 000 | 4 123 000 | 18 015 000 |
| 1912 | 20 059 000 | 6 584 000 | 17 235 000 | 43 878 000 |

Im Jahre 1913 liegt die Gesamterzeugung auf 48 282 000 Tonnen, wovon Deutsch-Lothringen 21 136 000 Tonnen, Luxemburg 7 333 000 Tonnen und französisch-Lothringen 19 813 000 Tonnen lieferte. Den Hauptanteil an der Steigerung der Minetteerzförderung in französisch-Lothringen hat der Distrikt von Briey, während die beiden Becken von Longwy und Nancy seit 1900 sich nur um 4,1 Millionen Tonnen auf 4,67 Millionen Tonnen in 1913 entwickelt haben; dagegen wurde die Förderleistung des Brieybeckens von 313 000 Tonnen des Jahres 1900 auf über 15 Millionen Tonnen im Jahre 1913.

Die Entwicklung des Brieybeckens hat ganz besonders in den letzten drei Jahren eingelebt; die Zunahme belief sich gegen das Jahr 1910 auf fast 7 Millionen Tonnen.

Infolgedessen betrug auch der Absatz an Minette aus französisch-Lothringen im Jahre 1912 bereits 6 1/2 Millionen Tonnen, wovon 33 Prozent nach Deutschland und Luxemburg und 67 Prozent nach Belgien gingen. Demgegenüber stellt sich der Verkauf der Minette aus Deutsch-Lothringen und Luxemburg im selben Jahre wie folgt:

Minetteabfuhr aus Deutsch-Lothringen und Luxemburg im Jahre 1912

| | Deutsch-Lothringen (20 Mill. Tonnen) | Luxemburg (6,5 Mill. t) |
|------------------------------|--------------------------------------|-------------------------|
| nach Lothringen u. Luxemburg | 63,06 % | 61,12 % |
| Belgien | 13,44 | 5,39 |
| Niederlande-Westfalen | 15,12 | 9,05 |
| Frankreich | 1,03 | 19,83 |
| England | 2,35 | 5,92 |

Die Bedeutung der französischen Minette für die heimische Eisenindustrie, und zwar nicht nur für die südwestdeutschen Hütten, sondern auch für Rheinland-Westfalen, kennzeichnet sich nicht zum mindesten auch dadurch, daß deutsche Hütten sich durch Kauf in den Reichsfranzösischer KonzeSSIONen gesetzt haben, da in Frankreich Eisenerze selber nur an eisenerzreiche Werke verfrachtet werden. Auf diese Weise hatten deutsche Hütten sich bereits 6300 Hektar gesichert, und zwar 5500 Hektar für den südwestdeutschen Bezirk, einschließlich Luxemburg, und 800 Hektar für Rheinland-Westfalen.

Wenn so die französischen Minetteerzlagere für die Leitung des deutschen Erzbedarfes ohne Zweifel von der allergrößten Wichtigkeit sind, so gewinnen sie um so mehr noch an Bedeutung, sobald man die Erschöpfung der Minetteerzvorkommen mit in Rücksicht zieht. Zwar kann man die Entdeckung der Ausbeutung nicht großer Erzvorkommen, ganz abgesehen davon, daß sie noch nicht völlig erschöpft sind, nur mutmaßen und schätzen, immerhin aber dürften die Ausbeutungen des französischen Braunkohlefeldes seit dem Jahre 1905 über die zukünftige Entwicklung des deutschen und französischen Minettebergbaues hier am Platze sein.

Bailly läßt die Förderung Deutsch-Lothringens schnell ansteigen und im Jahre 1929 mit 33 Millionen Tonnen ihren Höhepunkt erreichen, um dann ebenso rasch zu sinken, so daß die deutsche Minetteabfuhr bereits 1933 abgebaut ist. Die Minetteförderung Frankreichs nimmt langsam zu, erreicht 1973 ihren Höhepunkt mit einer Förderleistung von 36 Millionen Tonnen und fällt dann rasch, um im Jahre 2023 zur Erschöpfung der Lagerstätten zu führen.

Wenn nun auch die Entwicklung ihrer bisher etwas anders verlaufen ist, als Bailly angenommen hat, indem die Förderung Deutsch-Lothringens hinter seinen Schätzun-

gen zurückbleibt, dagegen die französisch-Lothringens sie überflügelt, so zeigt das Schaubild doch mit klarer Deutlichkeit, welche Bedeutung der französischen Minette in Zukunft für die Versorgung unserer Hütten und die Lebensfähigkeit und Existenz unserer Eisenindustrie beizumessen ist, zumal der Erzeugung von Schweden und anderen überseeischen Ländern immer mehr erschwert wird.

Nach vor kurzem trat diese Bedeutung der französischen Minette für unsere Hochofenindustrie in den Vordergrund, als 1911 Frankreich einen indirekten Ausfuhrzoll auf diese Erze einführen wollte. Damals gelang es unserer Regierung ersatzweise diese Bestrebungen Frankreichs zu verhindern.

Jetzt haben wir das französische Minettegebiet, das mitbestimmend für die Zukunft unserer Eisenindustrie ist, in unserer Hand. Die Metallarbeiter wissen den Wert dieses ungeheuren Erzganges für die Industrie zu schätzen. Sie hat auch das größte Interesse daran, daß unsere Großindustrie rentabel arbeitet, weil nur in einer solchen Industrie ihr auskömmliche Löhne gezahlt werden können. Die Grundforderung aber sind billige Rohstoffe.

Schweden schreitet selbst zur Verfüllung seiner Erze im größten Maßstabe und ungißt sich mit einem Schutzzoll. Spanische Erze verteuern sich sehr durch die Frachtraumkosten, die durch die bestehende Frachtraumnot hervorgerufen werden. Für lange Zeit nach dem Kriege. Mehr als je sind wir daher auf die französische Minette angewiesen, die wir für uns nutzbar machen müssen, wenn wir erfolgreich auf dem Weltmarkt auftreten wollen. Die Abschließungsbestrebungen Englands können wir — wenn möglich — was Erze betrifft, zur größten Teil dadurch verhindern, wenn wir Briey und Longwy fest in unserer Hand behalten und diesen kleinen Streifen französischen Landes in deutsches Gebiet umwandeln.

Allgemeine Rundschau Kriegsgewinne

Das Eisen- und Stahlwerk Hoeh hat im abgelaufenen Geschäftsjahre sehr gute Gewinne aufzuweisen. Nachdem schon im Vorjahre der Hoeh-Werkschluß eine Steigerung des Rohgewinnes von 5 439 431 Mark in dem allerdings schlechten Jahre 1914-15 auf 13 691 092 M. im Jahre 1915-16 gebracht hat, bringt der diesjährige Abschluß eine abermalige Verdopplung des Rohgewinnes auf 27,6 Millionen Mark. Die weit dieses Ergebnis auch hochgepannte Erwartungen erfüllt, ergibt ein Vergleich mit dem guten Friedensjahre 1912-13, das einen Rohgewinn von 13 102 639 Mark erbrachte. Mit der Erhöhung der Dividende auf 24 Prozent hat Hoeh den für das Geschäftsjahre 1912-13 verbrieften Dividendensatz wieder erreicht. Die gesamte der Vorjahre zur Verteilung kommende Mehrdividende erfordert 1 120 000 Mark des Mehrgewinnes. Dieser wird weiter mit 5,5 Millionen Mark zur Erhöhung der den Kriegsverhältnissen Rechnung tragenden Sonderabsetzungen, mit 3 Mill. Mark für Kriegsgewinnneuerwürfungen in Anspruch genommen und ferner werden aus ihm in diesem Jahre 1 Mill. M. mehr als im Vorjahre für Umstellung der Betriebe in die Friedenswirtschaft zurückerhalten, nach 350 000 Mark mehr auf neue Rechnung vorgetragen.

Daß die Schiffsfabriken trotz oder besser gerade wegen der Bedarfsnot sehr gute Gewinne zu erzielen vermögen, zeigt der Abschluß der Schiffsfabrik Herz A.-G., Frankfurt a. Main. Ihr Reingewinn, der im Jahre 1915-16 194 000 Mark betrug, stieg im Jahre 1916-17 auf 334 000 Mark. Der Bruttogewinn stellt sich auf 861 000 gegen 573 000 Mark 1915-16. In Dividenden wurden 180 000 Mark gleich 9 Prozent verteilt gegen 100 000 Mark gleich 5 Prozent im Vorjahre.

Die Werke haben fast auf der ganzen Linie Hochkonjunktur.

Wie steht es dagegen mit dem Lohn der Arbeiter? Nur durch rege gewerkschaftliche Betätigung können auch hier die Interessen der Arbeiter wirksam vertreten werden.

Dem Frieden entgegen

Es klopft auf uns allen auch die Last des Krieges nicht, und so hergendoll unser Dasein angeordnet ist — eine Freude ist uns doch allen gemeinsam, und die be-

reitet uns jedesmal unser Admiralkab, wenn er regelmäßig täglich die neuen U-Boots-Erfolge bekannt gibt. In den U-Booten und ihren unergleichen tapferen Besatzungen hängt das Herz des ganzen Volkes. Sie ragen unauffällig an der Widerstandskraft unserer mächtigsten Feinde, bis sie bricht. Unsere Friedenshand haben die Feinde übermächtig ausgeschlagen. Nun gut, unsere U-Boote werden sie zum Frieden zwingen. Keine sicherere Gewähr für den Frieden als eine erfolgreiche U-Boot-Tätigkeit! Jeder Tag bringt uns ihn näher.

Erwarten wir so von unseren U-Booten und U-Boot-Soldaten, daß sie den Frieden erzwingen werden, dann dürfen und wollen wir sie aber auch um keinen Preis im Stich lassen. Nur um uns den Frieden zu bringen, verzichten jene ja ihr gefährliches Berufungswort. An uns ist es, dafür zu sorgen, daß der U-Boots-Erfolg eine immer größerer wird, daß unseren Soldaten Betriebsstoffe und Munition nicht ausgehen. Das kostet Geld, und wieder hat in einer dankwürdigen Sammetagung der Reichstag einen 15-Milliarden-Kredit bewilligt. Es wird also in Kürze wieder an uns der Ruf ergehen, Kriegsanleihe zu zeichnen.

Doch der nächsten Zeichnungsbedingungen verfügen aber viele unserer Leser nicht über die nötigen Mittel, um sich ebenfalls an den Zeichnungen beteiligen zu können. Alle diese sind es gewiß interessierten, daß unsere gemeinnützige Deutsche Volksversicherung genau wie bei der letzten, so auch bei der bevorstehenden siebenten Kriegsanleihe die so überaus vorteilhafte Kriegsanleihe einerseits Herung zu unterstützen geduldet. Sie berechtigt nicht nur das Angenehme mit dem Nützlichen, sondern auch das Nützliche mit dem Notwendigen. Wer nämlich von dieser Zeichnungsbedingung Gebrauch macht, schließt gleichzeitig eine Versicherung nach Tarif 2 der Volksversicherung auf den Todes- oder Erbensfall ab, und zahlt deshalb bei der Zeichnung nur ein Viertel der Zeichnungssumme in bar. Die Zinsen dieses Viertel werden dem so Versicherten durch Rürzung der an sich schon sehr mäßigen monatlichen oder vierteljährlichen Versicherungsbeiträge vergütet.

Sobald die neue Kriegsanleihe ausgeschrieben wird, werden wir auch die näheren Bedingungen dieser Kriegsanleiheversicherung bekanntgeben. Wer zeichnen oder mitarbeiten will, möge schon jetzt seine genaue Adresse angeben unserer Generalrechnungsstelle in Köln a. Rh., Benloer Wall 9.

Die christlichen Gewerkschaften Hollands

Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Hollands hielt seine achte Generalversammlung am 27. und 28. Juni in Utrecht ab. Aus dem schriftlich erstatteten Jahresbericht des Sekretärs Amelink ist zu ersehen, daß die christlichen Gewerkschaften Hollands auch im letzten Jahre erfreuliche Fortschritte erzielt haben. Es betrug die Mitgliederzahl der dem Gesamtverbande angeschlossenen Organisationen am 1. Januar 1910 6580 in 19 Verbänden, am 1. Januar 1915 12 386 in 27 Verbänden, am 1. Januar 1916 15 194 in 28 Verbänden, am 1. Januar 1917 20 723 in 19 Verbänden. Die Zentralisationsbestrebungen haben auch im vergangenen Jahre guten Erfolg gehabt. Zwei neue Organisationen sind im letzten Jahre neu angeschossen worden. Der Verband christlicher Beamten und der christliche Gewerkschaftenverband. Die Gesamtannahme der angeschlossenen Organisationen betrug pro 1916 136 728 Gulden, die Gesamtansgabe 100 761,06 Gulden. Die Zahl der freigestellten Beamten betrug vor zwei Jahren 14, jetzt sind bereits 24 freigestellte Kräfte im Dienst der christlichen Gewerkschaften tätig.

Der deutsche Arbeitsmarkt im Juli 1917

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarkt im Juli 1917 berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amte herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Augustheft, wie folgt: Trotz der allseitigen feindlichen Umklammerung beweist die deutsche Wirtschaft auch im Monat Juli ihre unverminderte Kraft und ist den durch den Krieg gestellten höchsten Anforderungen durchaus gewachsen. Der Berichtsmontat zeigt die Hauptindustriezweige wie in den vorhergegangenen Monaten voll beschäftigt. Insbesondere konnte die Leistungsfähigkeit im Vergleiche zum Vorjahre nicht unwesentlich erhöht werden. Die Nachweisungen der Frankenkassen ergeben für die am 1. August 1917 in Beschäftigung stehenden Mitglieder dem 1. Juli gegenüber insgesamt eine Abnahme um 11 608

Die Entwicklung von Deutschlands Industrie 1861—1911

(Schluß)

Unter den Gewerben der Stoffgewinnung und Stoffverarbeitung sind es die Fortschritte der Eisenindustrie, welche die höchste Entwicklung heraufbesenden. Mit welcher Kraft ist von den deutschen Hütteningenieuren das aus England zu uns herübergeleitete Schmelzverfahren angenommen worden! Es ermöglichte erst der heimischen Eisenindustrie, sich dasjenige Verfahren der Stahlgewinnung nach Bessemer nutzbar zu machen, und es war die Verheißung für die großartige Ausnutzung der riesigen Eisenerzfelder Lothringens, Luxemburgs und damit für die Befreiung von der Abhängigkeit der ausländischen Eisenindustrie.

Hand in Hand damit gingen die namenhaftesten Fortschritte auf den Gebieten der Hochdruckherstellung, der Schmelz- und Walztechnik und der Siegerei.

In vorzüglicher Weise haben aber auch die eisenerzbringenden Zentralkraftwerke des Rhein zur Verfügung gestellt, für alle Zwecke geeignete Material zu benutzen verstanden. Sie erwarben an die Dampfkraft anderer Schiffsbauwerke und anderer Industrieanlagen. In den letzten Jahren sind der Dampf offenbar sich auch dem Eisen die Stelle wichtiger Industriezweige, aus der sie entstanden sind. Je rascher weiter es die Energie unserer Hochdruckwerke, der zu den alten Arbeitsgeräten und dazu kommt hat, um so rascher können sie an die Stelle der alten Schmelz- und Walzmaschinen oder an die Stelle der alten Sieberei treten.

Auf der anderen Seite der Eisenindustrie haben

nicht gerast. Hoch entwickelt ist die Technik unserer Zelluloseindustrie, der Holzberarbeitenden Industrie und der graphischen Gewerbe, die in Deutschland fast eine hervorragende Stellung eingenommen haben. Mit besonderer Freude muß auch die Entwicklung des Kunsthandwerkes in Deutschland begrüßt werden, die überaus die Durchdringung vieler unserer Gewerbe mit künstlerischen Gestaltungen.

Eines der wichtigsten Kapitel in der Entwicklung der deutschen Industrie wird durch die deutsche chemische Industrie gebildet. Sie ist kaum älter als der deutsche Handelshandel; denn von einer chemischen Industrie im heutigen Sinne kann man erst seit etwa 50 Jahren sprechen, nachdem es der holländischen Fortschritt gelungen war, einige Klarheit in die Fülle der chemischen Erscheinungen zu bringen. Ihre beiden großen Zweige, die anorganische und die organische chemische Industrie, haben sich in gleicher Weise entwickelt. In Heidelberg wirkten der Alchemist Robert Bunsen und der geniale Organiker Viktor Meyer. Aus der anorganischen Chemie möge es die Fortschritte in der Schwereindustrie und besonders an die der Schwereindustrie erinnern werden, für die die deutsche Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen und der Bertha chemische Fabriken in Mannheim zu vereinigten Betrieben entstanden haben. Die Elektrochemie hat aus der Elektrochemie gemacht, sie hat die Gewinnung des Aluminiums und anderer Leichtmetalle ermöglicht, und sie hat in neuerer Zeit zur Zubereitung des synthetischen Gummi beigetragen. Die organische Chemie waren es die Arbeiten deutscher Chemiker wie Runge und Hofmann, um nur einige der glänzenden zu nennen, die aus dem schwarzen, lästigen Abfallprodukt, dem Steinkohlenteer, die wunderbaren Farbstoffe und Wirkstoffe hervorgehoben. Es gelangen die

Synthesen des Anilins und des Indigos, dann des Kampfers und anderer Stoffe, für welche die Natur bisher ein Monopol zu haben schien. Es entwickelte sich auf der Basis geschaffenen Grundlage die heutige Drogenindustrie. Die pharmazeutische Großindustrie wuchs hervor und gab den Ärzten neue wirksame Waffen in die Hand.

In vielfachem Zusammenhang mit der chemischen Industrie steht die große deutsche Beleuchtungstechnik, die ebenfalls ein Kind des letzten halben Jahrhunderts ist. Die Petroleumlampe erscheint heute manchem schon als ein veraltetes Möbel, obwohl ihre allgemeine Einführung erst in den sechziger Jahren erfolgte. Daß sie in dieser Weise zurückgedrängt worden ist, ist auf den Wettbewerb zwischen der Gaslampe und der Elektrotechnik zurückzuführen, die uns immer neue Verbesserungen bringen. Spätestens war die Erfindung des Auerischen Gasglühlichts und die Entwicklung dieser Technik durch Deutsche, die Konstruktion der ersten brauchbaren elektrischen Bogenlampe durch Hefner-Altened und der Glühlampe durch Edison. Es ist bekannt, wie große Verdienste um die Einführung der Glühlampe und um die Entwicklung der gesamten elektrischen Industrie in Deutschland der damals noch junge Ingenieur Emil Rathenau sich erworben hat.

Das Bündnis zwischen Wissenschaft, Technik und Industrie ist eine der Grundlagen unserer modernen wirtschaftlichen Entwicklung. Ihm verdanken wir auch die Möglichkeit unserer Export aufrecht zu erhalten und auszubehalten, nachdem die hohen Zölle gegen unsere industriellen Produkte uns mehr und mehr zwingen, die alten Güter zu verlassen und in der Spezialisierung und Verfeinerung unserer Produktion Ersatz zu suchen.

Beschäftigte oder um 0,14 v. H. (gegenüber einer Abnahme der Beschäftigtenzahl um 0,68 v. H. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres). Der im Vergleich zum Vorjahr etwas veränderte Rückgang ist hauptsächlich auf die Verminderung der männlichen Beschäftigtenzahl zurückzuführen. Die Männer haben um 20 000 oder 0,49 v. H. abgenommen. Die weibliche Beschäftigtenzahl ist im Berichtsmonat auch weiterhin gestiegen und hat eine Zunahme um 8392 oder 0,20 v. H. erfahren. Nach den Feststellungen von 34 Fachverbänden, die für 946 241 Mitglieder berichteten betrug die Arbeitslosigkeit Ende Juli 1907 oder 0,3 v. H.; der Vormonat hatte eine Arbeitslosenziffer von 0,9 v. H. zu verzeichnen. Sie betrug im Juli 1914 2,9 v. H. und ist in den beiden nächsten Jahren auf 2,7 und 2,4 v. H. zurückgegangen.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt im Berichtsmonat für das weibliche Geschlecht ein weiteres Sinken des Andranges der Arbeitsuchenden erkennen, während er für das männliche dem Vormonat entspricht. Im Juli kamen auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 47 Arbeitsuchende (gegenüber 47 im Vormonat); beim weiblichen Geschlecht ging die Andrangsziffer von 86 im Juni auf 83 im Berichtsmonat zurück. Die Berichte der Arbeitsnachweiserverbände über die Beschäftigung im Juli lauten: Aus Westfalen ist Juli eine weitere rückläufige Bewegung auf dem Arbeitsmarkt für männliche Personen, während für weibliche Arbeitskräfte eine nicht unbedeutende Zunahme der Arbeitsuchenden, der offenen und besetzten Stellen zu verzeichnen ist. Das gleiche wird für Rheinland berichtet.

Vorkaufige- und Dauerrente

Im früheren Unfallgesetz war der Ausdruck „vorkaufige Rente“ und (Dauer-) Rente nicht getrennt. Erst die Reichsversicherungsordnung hat diese Bezeichnungen eingeführt und ihnen den Stempel verschiedener Merkmale aufgedrückt. Die „vorkaufige Rente“ wird nur in den ersten zwei Jahren nach dem Unfall festgesetzt. Die zweijährige Frist beginnt vom Tag des Unfalles ab zu laufen, während sie nach dem früheren Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetz von der Rechtskraft des Urteils oder der Entscheidung an, durch welche die Entschädigung zuerst endgültig festgestellt wurde, begann. Schon der Ausdruck „vorkaufige Rente“ sagt, daß es sich um eine noch nicht definitiv festgesetzte Entschädigung handelt. Es kann vielmehr während des Zeitraumes von zwei Jahren jederzeit eine neue Festsetzung der Rente vorgenommen oder beantragt werden, sobald eine Änderung in dem Zustande des Verletzten eingetreten ist. Die Änderung muß zum mindesten eine wesentliche sein, d. h. sie darf nicht weniger als 10 Prozent betragen. Eine nur vorübergehende Besserung oder Verschlimmerung im Zustande des Verletzten ist keine wesentliche Änderung. Nach Ablauf der zwei Jahre muß dann die Rente für den Dauerzustand besonders festgesetzt werden, gleichgültig, ob eine Änderung eingetreten ist oder nicht. Das Gesetz macht deshalb einen Unterschied zwischen vorkaufigen und Dauerrenten, weil in der Regel die Verletzungen eines bestimmten Zeitraumes bedürfen, um so weit zu heilen, daß in der Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit des Betroffenen ein gewisser Maßgrad festfindet, wodurch ein Besserungszustand, die als endgültige Folge des Unfalles anzusehen ist bei Feststellung der Entschädigung als Grundlage dient, eintritt. Man kann annehmen, daß zwei Jahre nach dem Unfall in der Regel die letzten Ausläufer des Leidens in Erscheinung treten. Zutreffend ist auch die Feststellung des Dauerzustandes und der diesem entsprechenden Rente schon vor Ablauf von zwei Jahren nach dem Unfall, es liegt dies völlig in dem Ermessen der Berufsgenossenschaft. Ist aber einmal die Dauerrente festgesetzt, dann darf eine anderweitige Feststellung der Rente nur in Zeiträumen von einem Jahr vorgenommen oder beantragt werden. Diese Fristen werden auch durch Einleitung eines Rekursverfahrens nicht verändert. Wie bei der vorkaufigen Rente, so kann selbstverständlich auch bei der Dauerrente eine wesentliche Besserung der Verhältnisse eingetreten ist.

63 Mark infolge äußerster Anstrengung bei der Akkordarbeit auf Förderbohrung. Das war ein Ausnahmeverdienst von 45 Pfg. pro Stunde. Als Prämie für ihre äußersten Anstrengungen erhielt sie am Tagtag einen Abzug von 17 Mark, in Worten siebzehn Mark. Das war ein Abzug von über 12 Pfg. pro Stunde und sank ihr Akkordverdienst damit auf unter 3 Pfg. Andere Mitarbeiterinnen wurden gleichfalls mit Abzügen bedacht. Automatenmacher stellten sich in einem andern Betrieb bei Beilebung von vier Maschinen im Akkord auf 55 Pfg. die Stunde. Gemäß ein niedriger Lohn. Nicht genug aber damit! Der Automatenmeister ließ die Maschinen etwas schneller laufen und dies gab der Firma sofort wegen Produktionsänderung Anlaß zu bedeutenden Abzügen unter den früheren Verdienst. Die Gerechtigkeit hätte hier unbedingt verlangt, daß der etwaige Mehrverdienst dem Arbeiter für seine vermehrte Arbeitsleistung und notwendige Erhöhung seines niederen Lohnes zugestanden worden wäre.

Was man der Arbeiterschaft zu bieten wagt, zeigt ein weiterer Fall, aus der Zeit der letzten Kälteperiode. In einer Metallwarenfabrik konnten die Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Stillstand des Motors nicht weiter arbeiten. Sie gingen deshalb in den Parterveraum, um sich zu erwärmen. Dafür wurden sie mit 2 Mark pro Person bestraft. Also statt einer Entschädigung, worauf die Arbeiterschaft gesetzlich Anspruch gehabt hätte für unerschuldeten Arbeitsverlust — Strafe. Wahrscheinlich höher kann es nimmer gehen. Und da will man sich wundern, wenn die Arbeiterschaft unzufrieden wird, und will von Aufhebung sprechen? Auch in andern Betrieben an verschiedenen Orten ist das Strafsystem im Schwung. Für alles mögliche glauben Fabrikanten oder Betriebsleiter Strafen diktiert zu können. Da muß durch die Arbeiterschaft einmal gründlich eingegriffen werden. Auch mit Ohrspeisen und unbilligsten Entlassungen glaubt man noch im alten Stil weiter wirtschaften zu können.

Tränenden Augen haben alte Familienväter, Frauen und Mädchen der Organisationsvertretung, den Funktionären des christlichen Metallarbeiter-Verbandes ihre drückende Not gesagt, und um Schutz und Hilfe gebeten. Soweit als möglich hat auch der Verband sich der Regelung von Einzelfällen angenommen. Eine durchgreifende Abhilfe und Veränderung der Verhältnisse wie sie dringend nötig sind, war bis jetzt leider nicht möglich. Warum? Antwort: Weil die Arbeiterschaft selbst es bis jetzt an der entsprechenden praktischen Mitarbeit zur Veränderung der Verhältnisse fehlen ließ. Mit Klagen, Jammern, Klagen und Schimpfen ist der Arbeiterschaft nicht gedient, tritt keine Besserung ein. Solange die Arbeiterschaft sich selbst nicht rührt und durch den Beitritt zum christlichen Metallarbeiter-Verband sich eine Grundlage zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen schafft, wird es nicht anders. Die Arbeiterschaft, die nicht selbst auf diese Weise Hand anlegen will zur Verbesserung ihrer Lage, hat kein Recht zur Klage.

Auf dem Schwarzwalde mangelt es vor allem der Arbeiterschaft noch immer an dem nötigen Zusammenarbeiten, der Solidarität. Einer traut dem andern nicht und ist eifersüchtig, auf jede kleine Besserstellung. Statt durch eigene Arbeit glauben viele noch durch ein besonderes Kriegserntum — gepanzt mit dem ebenso undeutschen Anglimmerertum — ein bisschen wirtschaftlichen Vorteil vor dem andern zu ergattern. Daß dies selbst keine Grundlage für die eigene Stellung ist, daß auch die übrige Arbeiterschaft dadurch geschädigt ist, daß solches Tun überhaupt verächtlich ist, daran denkt man nicht. Andere machen in Ueberstunden, was überhaupt zu machen ist. 12—18, ja bis zu 14 Stunden pro Tag, dazu Sonntagserbeil ist keine Seltenheit. So glauben sie auf diese Weise einen annehmbaren Lohn zu erzielen und die Organisation entbehren zu können. In den Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs ist dann das Elend um so größer.

Die Arbeiterausschüsse führen meistens ein Schein-dasein. Von einer Tätigkeit zur rechten Vertretung der Arbeiterschaft im Sinne des Hilfsdienstgesetzes keine Spur. Das nimmt auch kein Wunder. Wo bei Arbeiterausschüssen und bei Arbeiterschaft der Zusammenschluß und die gegenseitige Verbindung durch die Organisation fehlt, kann von einer fruchtbringenden Tätigkeit der Ausschüsse nicht die Rede sein. Solche Arbeiterausschüsse stellen dann im Gegenteil nur noch ein Hindernis dar, auf die sich rückwärtige Arbeitgeber berufen können. Den Arbeiterausschüssen ist gegenwärtig noch die Mitwirkung in der Verteilung der Lebensmittelzulagen in den Betrieben übertragen. Ohne deren Mitwirkung darf über die Lebensmittel nicht verfügt werden. Viele Arbeitgeber des badischen Schwarzwaldes bekümmern sich um die Anordnungen der Landeszentralbehörden keinen Deut. Lebensmittel kommen, der Arbeitgeber verfügt nach Gutdünken darüber, der Arbeiterausschuss bekommt weder eine Mitteilung noch wird er zur Mitwirkung herangezogen. (In Würtemberg ist auf Antrag der Arbeitervertreter im „Überschuss zur Verteilung der Nahrungsmittelzulagen an Arbeiter“ die Bestimmung getroffen worden, daß nicht nur der Arbeitgeber, sondern auch drei Mitglieder des Arbeiterausschusses die ordnungsmäßige Verteilung der zugewiesenen Lebensmittel zu beaufsichtigen haben. Wo dies nicht geschieht, ist die Untersektion zu verweigern und an den Oberausschuss Beschwerde zu richten.) Da unser Bezirksleiter Kollege Bengler dem Überschuß angehört, ist auch dieser in der Lage, ihm zugestellte Beschwerden weiter zu leiten.) Allgemein müssen hier die Arbeiterausschüsse dafür sorgen, daß sie in diesen Fragen nicht ausgeschaltet werden, sondern im Interesse der Gesamtarbeiterschaft ihre Tätigkeit entfalten.

Anders wird es aber nur auf dem Schwarzwalde, wenn die Arbeiterschaft sich einmal selbst aufrafft, durch den Beitritt zum christlichen Metallarbeiter-Verband Deutschlands und hat in drei Jammer, Klagen und Schimpfen den Willen zur Mitarbeit und Besserung der Verhältnisse zum Ausdruck bringt. Das nur ist der Weg, der einen Erfolg zeitigen kann. An unsere Mitglieder selbst möchten wir das bringende Ersuchen richten, für die Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen. Mit dem Zahlen des Beitrags allein sind wir noch keine Gewerkschaftler. Nur Arbeit gibt Erfolg. Viele unserer Mitglieder und auch Vorstände, lassen es heute noch an der nötigen Einsicht, Umsicht und Energie fehlen. Sturlos gehen die Jahre und die Neugefaltung der Verhältnisse an manchen vorüber. Sie stehen an Bergangenem und verkennen die Gegenwart. Neue Zeiten und Verhältnisse verlangen neue Taten. Richten das auch unsere Kollegen und Kolleginnen auf dem Schwarzwalde

beherzigen. Stärkung des Verbandes zur wirtschaftlichen Vertretung der Arbeiterinteressen ist ein Gebot der Stunde. Niemand darf sich dem entziehen. Bist du nicht auch in wirtschaftlicher Hinsicht einmal die Arbeiterschaft das Lied singen: O, Schwarzwald, du Heimat, wie bist du so schön!

Vom Mittelrhein. Im mittelrheinischen Industriegebiete, insbesondere in den Orten Bendorf, Engers, Sahn und Neuwied hat unser Verband in jüngster Zeit recht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. Der hiesigen Arbeiterschaft ist gleichfalls zum Bewußtsein gekommen, daß auch hier die Organisation dringend nötig ist.

In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung beschäftigten sich am Sonntag, den 5. August, unsere Kollegen und Kolleginnen soweit sie zu den Belegschaften der am Mittelrhein gelegenen Kruppischen Werke gehören, mit der Lage ihrer derzeitigen Lohn- und Lebensbedingungen und mit den Forderungen, die angesichts der herrschenden Verhältnisse beachtet werden müßten. Die geräumigen Gartenanlagen des Gasthauses „Deutscher Kaiser“ vermochten die Teilnehmer kaum zu fassen.

In der Eröffnungssprache führte Bezirksleiter Kollege Schmitz-Köln etwa folgendes aus: Die Durchführung des dem deutschen Volke aufzuzwingenden Kampfes fordert von allen Volksgenossen, insbesondere von allen an der Herstellung von Munition und Heeresbedarf beschäftigten Arbeitern die Hergabe aller geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Das Interesse des Vaterlandes macht die höchste Anspannung aller Kräfte zur Pflicht. Dieser vaterländischen Pflicht ist sich die Arbeiterschaft des mittelrheinischen Industriegebietes voll und ganz bewußt, sie weiß: Die Erfüllung derselben dient den inurchbarsten Kämpfen mit unvergleichlichem Heldennut ansharrenden und siegreichen Truppen an den Fronten, sie dient der Volksgesamtheit und damit gleichzeitig dem wohlverstandenen eigenen Interesse die Aufrechterhaltung und mögliche Steigerung der Leistungsfähigkeit der in der Kriegsindustrie beschäftigten Arbeiterkräfte ist ein dringendes Gebot der Stunde. Die hauptsächlichsten Bedingungen zur Erreichung höchster Kraftentfaltung ist die Beschaffung und geregelte Versorgung der Arbeiter mit Lebensmitteln und eine den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßte Regelung der Lohnfrage. Im Hinblick auf die außerordentlich starke Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung und in Berücksichtigung der Lohnverhältnisse, die in den Betrieben der Hütten- und Metallindustrie im mittelrheinischen Gebiete vorherrschen, ist die Regelung und Erhöhung des Lohnes am notwendigsten. Die gewaltige Verteuerung durch Verbesserung der Einkommensbedingungen in etwa auszugleichen, ist ein dringendes Erfordernis, um der Arbeiterschaft das Durchhalten zu ermöglichen. Die Industrie hat die soziale und vaterländische Pflicht, dem Streben der Arbeiter nach auskömmlichen Löhnen nach besten Kräften Rechnung zu tragen.

Sodann sprach Bezirksleiter Kollege Hirtfelder, Essen, über die wirtschaftlichen und finanziellen Ergebnisse des Kruppischen Unternehmens und über die Verhältnisse der Arbeiter in den Stammmwerken dieser Firma. Redner schilderte die Entwicklung des Essener Stammmwerkes aus kleinsten Anfängen heraus zu seiner heutigen Bedeutung als größte Waffenschmiede der Welt. Während vor dem Kriege rund 70 000 Arbeiter und Angestellte auf sämtlichen Kruppischen Werken beschäftigt gewesen seien, betrage diese Zahl zurzeit wohl das Doppelte. Seit dem Tode des letzten persönlichen Inhabers sei das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit einem Aktienkapital von zunächst 180 und jetzt 250 Millionen Mark. Seit der Umwandlung in eine A.-G. sei ein Einblick in die finanziellen Ergebnisse des Unternehmens ermöglicht. Die Gewinnsergebnisse seien für das Werk schon immer durchaus befriedigend gewesen. Der Krieg habe aber für die Firma ganz bedeutende finanzielle Erfolge gezeitigt. Im ersten Kriegsjahre wurde ein Betriebsüberschuß von 113 und im zweiten von 125 Millionen erzielt.

Ueber das Verhältnis zur Arbeiterschaft sei zu sagen, daß die Firma in der Fürsorge für die Arbeiter, in sogenannten Wohlfahrtseinrichtungen vieles geleistet habe, während sie sich für die freiwirtschaftlichen Beziehungen der Arbeiterschaft auf Erlangung größerer Rechte weniger Bemühen gezeigt habe. Die Lohnverhältnisse des Essener Stammmwerkes standen immer ziemlich an der Spitze des christlich-sozialistischen Industriegebietes. Durch eingehende Schilderung der Lohnverhältnisse in den Essener Werken führt Redner dafür den Nachweis. Die Essener Arbeiterschaft der Firma Krupp sei wohl auch die erste in Rheinland und Westfalen gewesen, die sich in größerer Anzahl gewerkschaftlich organisiert habe. Insbesondere besthe in Essen auch seit Jahren eine starke Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes. Die Essener Kruppischen Arbeiter wissen, daß sie in ihrer Entwicklung dem christlichen Metallarbeiterverbande vieles verdanken, sie würden es freudig begrüßen, wenn auch die Belegschaften der übrigen Werke der Firma Krupp sich in möglichst großer Anzahl dem christlichen Metallarbeiterverbande anschließen, und dauernd an der Verbesserung der Lage der Arbeiter mitwirken würden.

Ueber die Lohnverhältnisse in den Betrieben am Mittelrhein berichtete Kollege Schmitz u. a.: Die vielfach verbreitete Ansicht, daß in der Rüstungsindustrie allgemein und überall hohe Löhne gezahlt würden, wird durch den Stand der Löhne in den hiesigen Betrieben treffend widerlegt. Gelohnt sind auch hier bei einzelnen Arbeiterkategorien im Vergleich zur Friedenszeit Lohnsteigerungen festzustellen, allein selbst diese bleiben hinter der allgemeinen Lohnentwicklung erheblich zurück. Die höchsten Verdienste erzielten ältere Former, besonders tüchtige Facharbeiter mit Lohnsätzen bis zu 1 Mark stündlich. Auch sind noch bei jüngeren Facharbeitern, wie Schlosser, Dreher, Hübler, Schmiede usw. Stundenverdienste von 82 bis 95 Pfg. und in einzelnen Fällen bis zu 1 Mark festzustellen. Diese Löhne der hochwertigen Qualitätsarbeiter stehen indes zu den Löhnen, die gleichartige Arbeitskräfte anderwärts beziehen, in keinem Vergleich. Die Löhne der Kernmacher der Sahner Hütte beziffern sich auf 44, 45 und 50 Pfg. pro Stunde. Kupfer erhalten pro Stunde bis zu 62 Pfg., Schmiedler verdienen 50 Pfg., Kupolofenleute 48 Pfg., Fuhrleute erhalten gleichfalls 48 Pfg. pro Stunde. Als besonders unzulänglich erweisen sich die Löhne der Hilfsarbeiter. Diese schwanken zwischen 37 und 45 Pfg. stündlich. Unter diesen Renten befinden sich Familienväter die drei und mehr Kinder zu ernähren haben.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 2. September, der 26. Wochenbeitrag für die Zeit vom 2. September bis 8. September fällig.

Arbeitsunterstützung.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstützungsfällen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vertrauensmann zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie rechtzeitig in den Besitz der Unterstützung kommen wollen.

Aus dem Verbandsgebiet

Vom Schwarzwalde. Die düstern Wolken des wirtschaftlichen Drucks, die seit Jahrzehnten auf der Arbeiterschaft des Schwarzwaldes lagern, sind auch in der Kriegszeit nicht gewichen. Im Gegenteil, weit schwerer wie je bedrücken sie die Arbeiterschaft. Waren schon vor dem Kriege die Lohnverhältnisse höchst unzureichend und Unterernährung in weiten Arbeiterschichten vorherrschend, so ist durch die Verteuerung aller Bedarfsartikel des Arbeiterhaushaltes es noch schlimmer geworden. Die Löhne sind durchschschnittlich höchst ungenügend, vielfach direkt erbärmlich. Was will man sagen, wenn heute noch auf dem Schwarzwalde Familienväter in jahrelanger Arbeit in Betrieben es auf Stundenlöhne von 40—50 Pfg. gebracht haben, andere nur ein meageres Mehr verdienen, Arbeiterinnen noch Löhne von 18—25 Pfg. anweisen. Bringt es ein Arbeiter oder eine Arbeiterin in wichtiger Akkordarbeit auf 50 Prozent über diese armen Löhne, so glaubt man noch Abzüge machen zu können. Eine Arbeiterin konnte es in 140 Arbeitsstunden auf einen Verdienst von

In den Hochöfenwerken in Menzies und Mülhosen schwanken die Löhne zwischen 3,50 Mark pro Schicht für Tagelöhner und 6,50 Mark bis 6,80 Mark pro Schicht für die bestbezahlten Leute. Frauen und Arbeiterinnen werden mit Tagelöhnen von 2,75 Mark und Akkordlöhnen von 3,50 Mark pro Schicht beschäftigt. Angefichts dieser gewiß sehr niedrig stehenden Lohnsätze werden daher auch die vorhandenen Kriegs- oder Feuerungszulagen als durchaus unzureichend betrachtet.

Der Arbeiterausschuß der Mülhofer Hütte hat der Werksleitung Vorschläge unterbreitet, wonach die Schmelzer, sowie ältere Schlosser und Zimmerleute 1 Mark stündlich, Maschinisten, Ausbilder und Eisenträger 90 Pfg., Führer und Aufsteher 85 Pfg., Aufgeber, Schläder, Apparate- und Kesselwärter, Feiger, Wieger, Kipper, Wärbötter und Laboranten sowie jüngere Schlosser 80 Pfg., Kofffahrer 75 Pfg., Maschinenarbeiter 55 Pfg. sowie Frauen und Arbeiterinnen 55 bzw. 60 Pfg. pro Stunde verdienen sollten. Diese Forderungen der Arbeiter bewegen sich in durchaus angemessenen Grenzen und daher darf wohl erwartet werden, daß die Werksleitung entgegenkommen wird. Die Arbeiterschaft ist fest entschlossen, auf rechtmäßigem Wege und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln eine den Verhältnissen entsprechende Lohnverbesserung anzustreben. Dazu bedarf es geschlossener Organisation und Einigkeit der Arbeiter. Die Arbeiterausschüsse der drei in Betracht kommenden Kruppischen Werke würden in Sonderberatungen die einzuleitenden Maßnahmen besprechen. Es ist Pflicht der Belegschaften, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Werke sich vollständig dem Christlichen Metallarbeiterverbande anschließen. Es wurde folgende Entschliessung angenommen:

Die am Sonntag, den 5. August 1917 zu Engers tagende gemeinsame Versammlung der Belegschaften der Kruppischen Werke am Mittelrhein erblickt in der Durchführung angemessener Lohnverbesserungen für alle Arbeiter und Arbeiterinnen eines der wichtigsten Mittel, um der arbeitenden Bevölkerung das Durchhalten in dieser schweren Zeit des Krieges möglich zu machen.

Die Versammlungen erwarten daher von den Werksleitungen möglichste Entgegenkommen zu den Anträgen, die die Belegschaften durch ihre Ausschüsse vertreten lassen. Zur wirksamen Durchführung ihrer berechtigten Forderungen verpflichten sich die Versammlungen nachdrücklich für die Stärkung der Organisation einzutreten zu wollen.

Kollegen und Kolleginnen vom Mittelrhein! Es gilt nunmehr, eure Beschlüsse durchzuführen. Das wirksamste Mittel dazu ist die Stärkung unseres Verbandes.

Hierlohn. Die fortwährend zunehmende Teuerung der Lebensmittel und aller Bedarfsartikel macht es den Arbeitern der Firma Linden u. Junke unmöglich, mit den bisher gezahlten Löhnen bzw. Lohn- und Feuerungszulagen auszukommen. Die Akkordlöhne haben seit der Friedenszeit noch keine Aufbesserung erfahren. Die Tagelöhner sind seit dem 1. Juli von 3,50—4,00 Mark auf 5,50—6,00 Mark. Feuerungszulage wird seit der ersten Hälfte 1916 gezahlt. Diese beträgt für Arbeiterinnen 25 Mark und für jedes Kind unter 14 Jahren 5 Mark. Für unbeschäftigte Arbeiter dem Alter nach 3, 5, 7, 10, 15 und 20 Mark für jedes Vierteljahr. Am 1. Juli d. J. gelangte die Feuerungszulage einmal dreifach zur Auszahlung. Eine achtprozentige Lohnzulage wird seit dem 1. Juli gezahlt. Da die Arbeiterschaft der Belegschaft nicht reiflos organisiert war, also die Gewerkschaften nicht genügend Rückendeckung besaßen, konnte nicht mehr darauf geachtet werden. — Die Durchschnittslöhne betragen für Anstaltsschneider 59,4, Bohrer 67,1, Dreher, 95, Kettenführer 80, Schlosser 61,3, Schweißer 69,3, Feller 84, Feiler 70,4, Graveure 64,1, Schmiede 98,3 und Frauen und Mädchen 28,15 Pfg. pro Stunde. Nicht mit eingeschlossen sind die Arbeiter unter 17 Jahren. Der Stundenlohn für 17jährige Schlosser beträgt 34 Pfg. und der Durchschnittslohn der 268 Arbeiter, die beschäftigt sind, 69,12 Pfg. Ein gerechtes denker Mensch wird sich fragen, wie ist es möglich, mit einem solchen Lohn auszukommen, entweder wird der Arbeiter gezwungen, sich die Lebensmittel zu stellen, oder er vernachlässigt auf das größte seine Familie. Der größte Teil der Arbeiter hat jetzt endlich eingesehen, daß eine Besserung nur durch den Beitritt in die Gewerkschaft erfolgen kann. Nach haben sich die unorganisierten Arbeiter und Arbeiterinnen die Worte unseres Bürgermeisters gut gemerkt. Dieser sagte in einer öffentlichen Volksversammlung am 11. Juli, in der die Lebensmittelverteilung und Verteilung erörtert wurde u. a.: Wenn sich die Arbeiterschaft die teuren Lebensmittel bezug ausständig machen nicht lassen kann, liegt nicht die Schuld an der Stadtverwaltung, sondern lediglich an den Arbeitern selbst und an ihrer Entlohnung. Hierin können wir dem Bürgermeister nur voll und ganz beistimmen. — Die Firma Linden u. Junke hat wie sie selbst zugibt, die Arbeit der Zeit „hell und ganz“ erkannt. Dazu folgendes Beispiel: Die Schweißereien haben einen Lohn von 2,50 bis 3,00 Mark pro Tag. Um besser entlohnt zu werden, werden sie bei ihrem Meister vorstellig. Dieser verspricht, sich über diese Angelegenheit mit seinem Vorgesetzten in Verbindung zu setzen. Alles was man mit der größten Spannung dem kommenden Lohntag entgegen. Wer beschreibe das Ergebnis? Eine solche „bedeutende Lohnverbesserung“ war auch von keinem erwartet worden. Von den acht Schweißereien erhielten fünf nicht das Schwere unter dem Nagel, zwei erhielten pro Stunde 1 Pfg. und einen bis anderthalb Pfg. angelehnt. Und das nennt die Firma Lohnverbesserung für Arbeiterinnen. Haben sie nicht eben gut ihre ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt wie alle anderen? Das folgende Beispiel zeigt greifen konnten, ist nur lediglich die Schuld der Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie müssen durch Zusammenhänge in der Organisation zeigen, daß sie gewillt sind, mit solchen Vorgesetzten anzukommen. — Aus diesem Grunde, und aus den oben angeführten wurde durch die Arbeiterschaft der drei Werke eine Betriebsversammlung für den 29. Juli einberufen. Der Zweck lag in dem folgenden: In der Versammlung wurde folgende Forderung aufgestellt: Arbeiter bzw. Arbeiterinnen, die bis zu 7,00 Mark verdienen erhalten 30 Prozent, von 7,00—10,00 Mark 20 Prozent und über 10,00 Mark 15 Prozent. Für Nebenarbeiten werden 25 Prozent und für Sonntagarbeit 50 Prozent verlangt, für alle Arbeiter. Arbeiter Akkordarbeiter in Tagelohn oder Löhnen für Putzfrauen, Schornsteinfeger den durchschnittlichen Arbeitslohn. Der Stundenlohn für

weibliche Arbeiterinnen soll 4,00 Mark betragen. Sämtliche Arbeiter der Belegschaft — mit Ausnahme der Angestellten, Meister und einigen Metallarten, denen die Schützengrabensucht zu tief in den Kleidern sitzt, — erklärten sich mit den Forderungen einverstanden und unterzeichneten das Schriftstück. Kollege Steinacker-Menden, berglich in seinem Referat die Löhne hiermit mit denen der andern Städte, und setzte einen Vergleich auf zwischen den Einnahmen einerseits und den Ausgaben für die rationierten Lebensmittel andererseits. Redner sagte am Schluß seiner Ausführungen, daß eine 30- bzw. 20- und 15-prozentige Lohnzulage unbedingt erforderlich sei, um in der heutigen Zeit in etwa leben zu können.

Kollegen! Jetzt liegt es an uns diese Forderungen unbedingt durchzuführen. Lassen wir uns nicht mit Versprechungen, die nachher doch nicht gehalten werden, abspenken. Wenn alle Kollegen und Kolleginnen geschlossen auf dem Platze sind, wird viel erreicht werden, darum hinein in unseren christlichen Metallarbeiter-Verband!

Sitzungen. Die Mitgliederversammlung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes, welche am verflorenen Sonntag im großen Saale „Zur Flotte“ stattfand, war von ungefähr tausend Arbeitern besucht. Bezirksleiter Kollege Wäcker (Saarbrücken) war als Redner erschienen. Er führte in seinem Referat ungefähr folgendes aus:

Wie der Kaufmann am Jahresluß einen Rückblick wirft auf das verflorene Geschäftsjahr, und einen Ausblick auf das neue Jahr, so muß auch das deutsche Volk und vor allem der deutsche Arbeiter einen Rückblick auf das abgelaufene Kriegsjahr werfen und einen Ausblick auf das neue nunmehr begonnene vierte Kriegsjahr tun. An der Front hat das dritte Kriegsjahr das deutsche Volk dem siegreichen Frieden ein großes Stück näher gebracht. Rumänien ist vernichtend geschlagen. Die Sommer Schlacht, die Schlachten bei Verdun, Arras usw. haben den deutschen Waffen alle Ehre gemacht. In Ostasien wurden ganz gewaltige Fortschritte erzielt, so daß auch der Boden unserer Verbündeten bereits vom Feinde geräumt ist. Die Boote haben gewaltige Erfolge erzielt.

Der englische Vernichtungskampf will das deutsche Wirtschaftslieben, den deutschen Auslandshandel, deutsche Geltung unterbinden, damit ist auch das Wohl und Wehe, alle wirtschaftlichen und sozialen Interessen, sowie die Erziehung des deutschen Arbeiters verbunden. Es ist keine leere Redensart, daß, wenn Deutschland diesen Krieg verliert, die Arbeiter am meisten zu leiden haben, keine Arbeit finden können und auseinander müssen. Die Geschichte ist der beste Beweis dafür. Verlorene Kriege haben ganze Völker um Jahrzehnte zurückgeworfen und über die ganze Welt verstreut. Bei solchen furchtbaren Umwälzungen sind die Beschäftigten immer die größten Leidtragenden und dazu gehören in erster Linie die Arbeiter. Als in den ersten Kriegsmontaten ein Teil der Hochöfen hier in der Westdeutsche Hütte geleert wurden, war schnell viel Not und Elend in den Industriegebieten zu finden. Ein verlorener und nicht siegreicher Krieg würde einen solchen noch bedeutend verschärften Zustand auf Menschenerde ausbreiten. Es gibt nichts Gräßlicheres für den Arbeiter, als wenn ihm seine Heimat und sein Vaterland, seine Arbeit und damit sein Brot geben kann.

Im Innern unseres Vaterlandes haben sich auch sehr wichtige Dinge im dritten Kriegsjahr vollzogen: Das Hilfsdienstgesetz und die bestimmte Ankündigung des gleichen Wahlrechtes, sind von großer Bedeutung. Durch das Hilfsdienstgesetz ist der Arbeiter an seine Arbeitsstelle gebunden. Um seine wirtschaftlichen Interessen unter dieser Gebundenheit vertreten zu können, hat ihm der Gesetzgeber den mit Rechten ausgestatteten Arbeiterausschuß und Schlichtungsausschuß gegeben. Die Bedeutung dieser Ausschüsse legt aber eine selbständige Organisation der Arbeiter voraus. Das wissen die Arbeiter, ohne daß ihnen das besonders gesagt wird. Darum ist auch der Drang nach gewerkschaftlicher Organisation unter den Hütten- und Metallarbeitern an der Saar entstanden und der Mitgliederzuwachs des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

Das Hilfsdienstgesetz und die gewerkschaftliche Organisation werden natürlich auch mit manchem altem Unberechtigtem im Saargebiete aufräumen, wie der Krieg schon manches beseitigt hat. Das ist dagegen die Werksbesitzer und Generaldirektoren fürchten, ist begründet.

Die Leitung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes wird für die Rechte seiner Mitglieder eintreten, vor allem für ein unmantelbares und freies Koalitionsrecht, das die Arbeitgeber hier mit allen Mitteln zu unterbinden suchen. Oder bedeutet es keinen Eingriff in das Koalitionsrecht der Arbeiter, wenn die Arbeitgeber und Werksleitungen versuchen, mittels Geld, Kohlen, Lohnplänen usw. den Arbeiter von dem Gebrauch seines Koalitionsrechtes abzuhalten? Wenn das auch heimliche Dinge sind, so muß doch mit allen erlaubten Mitteln dagegen gegen gemacht werden. Werden durch derartige Maßnahmen der Werksleitungen, Lärme und Scheltungen in die Arbeiterschaft getragen, dann sind die Werksleitungen selbst verantwortlich für die Folgen.

Geratet ist zu bedauern, daß Knappheitsfälle auf wechselläufigen als Arbeiterausschüsse gelten, die nach Sprengeln außerhalb des Betriebes gewählt sind, ganze Betriebsleitungen infolge dessen keine Knappheitsfälle sind und somit auch keine Vertretung im Arbeiterausschuß haben. Auf einigen Werken jüngere Betriebsräte als Knappheitsfälle und gehören somit dem Arbeiterausschuß an. In solchen Betriebsabteilungen müssen unbedingt Arbeiter zu dem am ehesten bestehenden Arbeiterausschuß gewählt werden, falls diese Ausschüsse überhaupt im Sinne des Gesetzgebers tätig sein sollen. Die Mitglieder des christlichen Metallarbeiter-Verbandes wissen, daß die Arbeitsleistung Vaterlandsdienst ist und dessen der siegreiche Friede abhängt. In diesem Sinne werden auch die Mitglieder zur größten Pflichterfüllung auf der Arbeitsstelle erregt. Wir müssen und können somit auch von allen Behörden und Arbeitgebern verlangen, daß dies anerkannt wird und die Arbeiter bei der Ausübung ihrer gesetzlichen Rechte nicht nur nicht gequält, sondern geschützt werden.

Es ist in der Gegenwart alles in Ange und Ordnung verlaufen, jedoch in der Lebensmittelversorgung als auch auf den Werken. So wird es auch und was es auch in Zukunft bleiben. Den Mitgliedern des christlichen Metallarbeiter-Verbandes gratuliere die Einzigen, die ihnen das Hilfsdienstgesetz gegeben hat, nur in einer angemessenen Weise

ihre wirtschaftlichen Interessen in dieser schweren Zeit wahrzunehmen. Arbeiter, die andere Mittel benutzen, stellen sich selbst außerhalb des Verbandes.

Die Löhne entsprechen nicht den verteuerten Zeitverhältnissen. Die hohen Preise für Kriegsmaterial sind der Industrie auch deshalb von der Regierung bewilligt, weil sie höhere Löhne zahlen muß und soll. Wenn die Kollegen treu und fest zur Organisation stehen, werden sich auch hier bessere Verhältnisse schaffen lassen.

Nach einer kurzen Aussprache, in der die Arbeiterschaft versprach, mit Energie und Nachdruck für die Organisation einzutreten, wurde die gut verkaufene Versammlung mit einem brausenden Hoch auf den christlichen Metallarbeiter-Verband geschlossen.

Niederfischbach. Die Art, wie manche hiesige Kollegen und Kolleginnen ihre gewerkschaftliche Pflichterfüllung auflassen, kann für den Fortschritt unserer Bewegung und auch für die Kollegen selbst nicht von Nutzen sein. Es erscheint daher angebracht, von dieser Stelle aus ein paar Worte an sie zu richten. Viele denken wohl, es genüge, wenn sie Mitglied sind und ihren Wochenbeitrag zahlen. Das ist indes nicht der Fall. Jedes Mitglied muß ein reger Werber bzw. eine rege Werberin für den Verband werden. Wer der letzten Mitgliederversammlung beigewohnt hat — leider fehlten viele Kollegen — dem wurde so recht klar, was Arbeiter sein heißt und wofür hohen Wert der Verband für die Arbeiterschaft hat. Danach muß uns ein Feuer-eifer erfassen, mitzuarbeiten für den Verband. Es sind jüdische Kollegen, die auf der Friedrichshütte in Wehbach, sowie auf der „Sieg-Rheinischen“ und den „Jung'schen Lokomotivbauanstalten“ in Kirchen tätig sind, aber in Niederfischbach wohnen, und dem Verband noch fernstehen. Sie müssen gewonnen werden! Nur so können die Klagen die von Friedrichshütte in Wehbach und von der Firma Jung zum Ausdruck gebracht wurden, beseitigt werden. Die unserem Verband angehörenden Kollegen von der Wehbach-Friedrichshütte in Herdorf haben als Folge ihrer gewerkschaftlichen Zugehörigkeit kürzlich ein Mehrerbdienst von monatlich 30 Mark erzielt. Auch die Firma Jung hat sich zu Zugeständnissen bereit erklärt. Die von ihr zurzeit beliebte Praxis bezüglich der Akkordfestsetzungen erweitert den Verdacht, daß sie dies auf andere Weise wieder herauszuholen bestrebt ist. Seien wir auf dem Posten. Also Werbung neuer Mitglieder und Versammlungsbefuch muß von jedem Mitglied neben der Beitragszahlung unbedingt gefordert werden.

Versammlungs-Kalender

- Sonntag, den 2. September 1917.
 - D. Ruhrort. 11 Uhr bei Webers, Ludwigsstr.
 - Gelsenkirchen-Feldmark. 11 Uhr bei Schmidtman, Fürstinnenstraße.
 - Oberhausen-Edesf. 4,30 Uhr bei Erenthammer, Duisburger Straße.
 - Oberhausen. 4,30 Uhr bei Müsch, Fallensteinstr.
 - Stadlaken. 10,30 Uhr bei Erenthammer Jugendversammlung.
 - Düsseldorf. 5 Uhr bei Koopmann, Anststr.
 - Dröberverwaltung Essen. Abends 7,30 Uhr im Stadtpark. Lieber-Abend unter Mitwirkung unserer Gesangabteilung und der „Essener Kapelle“.
 - Sektion Anspendrecht. Morgens 11 Uhr bei Erkens Mitgliederversammlung. Referent: Bezirksleiter Kollege Hirtfelder. Alle Kollegen müssen erscheinen.
- Mittwoch, den 5. September 1917.
 - Duisburg-Stadt. 8,30 Uhr bei Hübel, Musfeldstr.
- Freitag, den 7. September 1917.
 - Stettin. 6,30 Uhr bei Sandfeldt, Holtenstr.
- Sonntag, den 9. September 1917.
 - Düsseldorf. 11 Uhr Kartellversammlung.
 - H. Marzloh. 1,30 Uhr bei Bruch, Marienstr.
 - Gamborn. 5 Uhr bei Banthoff, Weederstr.
 - S. Hochfeld. 11 Uhr bei Conrads, Hochfeldstr.
 - Freimersheim. 5 Uhr bei Labusch, Kranprinzstr.
 - Niederhausen. 7,30 Uhr bei Portmann, Friedrich-Alfredstr.

Gewandte, im Versicherungswesen erfahr.

Persönlichkeit

in Berg- und Metallarbeitertreffen gut eingeführt, zur Bearbeitung einer bereits vorhandenen, festgesetzten Organisation gesucht. Stellung ist äußerst angenehm und entwicklungsfähig. Ausführliche Angebote unter 0744 an die Expedition d. Ztg. Duisburg, Musfeldstr. 15, erbeten.

Kesselschmiede
Pressluftmeter
Antagenschwasser
Schlosser
Fuerschmied
u. Hilfsarbeiter
 sofort gesucht.

Maas & Hardt
 Maschinenapparatfabrik
 LAiringhausen, Rheinland.

Kollegen! Agitiert für den Verband!

Sieben erschien in 2. verbess. Aufl

Rowindeschneiden
 Hilfsbuch für Draher mit vollständigen Tabellen für alle vorkommenden Drahtbänke und Gewinde von Drahermeister K. Müller a. Ingenieur A. Freund Preis geb. Mk. 2.50. Verlag Friedrich Brandstetter in Leipzig.

Deutsche

Wachspapier

Farben für alle Vertriebszwecke. Kohlepapier, Druck- und Vertriebspapier.

Echo von Lieberts, Duisburg